



MENDRISIO

DIE HEXE BARBARA FONTANA

1615 wurde Barbara Fontana in Mendrisio wegen «Hexerei» angeklagt. Die Prozessakten lassen in ihr eine ungewöhnliche Frau erkennen, die sich nicht unterwerfen wollte. Sie hat eine Rehabilitation verdient. Kathrin Benz

Gleich vorweg: Ob Barbara Fontana aus Mendrisio auf dem Scheiterhaufen landete oder freigesprochen wurde, ist bis heute nicht geklärt. Die Gerichtsakten des «Hexenprozesses» von damals, säuberlich vom Schreiber des Landvogts auf 60 Seiten in einem Mix aus Latein und Italienisch niedergeschrieben und heute im Staatsarchiv von Bellinzona aufbewahrt, brechen 1616 abrupt ab. Was aus ihnen hervorgeht, ist der aussergewöhnlich hartnäckige Widerstand der Angeklagten, die sich trotz Folter immer gegen den Vorwurf

verwahrte, eine «Hexe» zu sein. Warum ist es wichtig, die Geschichte von Barbara Fontana zu erzählen? Diese Frage stellte sich Gerry Mottis, Archäologe, Geschichtslehrer in Bellinzona und Autor mehrerer Bücher zu dem Thema. Seine Antwort? «Weil Barbara Fontana für all jene steht, die sich auch heute noch gegen falsche Anschuldigungen wehren müssen.» Er hat die Prozessakten aus dem Tessiner Staatsarchiv studiert und ein interessantes Buch geschrieben mit dem Titel «Barbara Fontana, la strega» (die Hexe), erschienen 2025 beim Fontana-Verlag (Fontana ist im Tessin ein geläufiger Nachname). Und nicht nur das: Er selbst hat dank künstlicher Intelligenz die Illustrationen generiert. Das Buch ist momentan nur auf Italienisch erhältlich.

In der Schweiz und in Europa wurden seit dem Spätmittelalter Tausende Frauen und Männer als «Hexen» und «Hexer» gefoltert, pauschal verurteilt und getötet. Etwa vier von fünf Opfern waren Frauen. Meist spielten sie eine wichtige sozi-

ale Rolle als Hebammen und Naturheilerinnen oder waren ganz einfach zu wenig unterwürfig. Der letzte Hexenprozess Europas fand in der Schweiz statt: 1782 wurde in Glarus die Magd Anna Göldi hingerichtet.

Sündenböcke für diffuse Ängste

Soziale Instabilität und unklare Befürchtungen führten dazu, dass die Gesellschaft Sündenböcke suchte und sie für die absurdesten Dinge verantwortlich machte. Auch und besonders im Tessin gab es bis zum 18. Jahrhundert Hunderte von Hexenprozessen, die meist mit dem Todesurteil für die Angeklagten endeten. Sie dienten oft als Alibi bei Familienfeinden oder um politische Gegner auszuschalten.

Zur Zeit von Barbara Fontana wurde das Tessin im Rotationsprinzip von Landvögten aus verschiedenen Kantonen kontrolliert. Die Vögte walteten auch als Richter. Über die Protagonistin aus Castello (heute Castel San Pietro) bei



**Ausgestossen und angeklagt:
Barbara Fontana wurde
zum Sündenbock für diffuse Ängste.**

Mendrisio weiss man, dass sie verheiratet war und einen Liebhaber hatte. Das machte sie bereits suspekt.

Der Prozess wurde eingeleitet, nachdem Ende Dezember 1615 ein gewisser Pietro de Carrabellis di Obino aus Castello beim Landvogt Niklaus von Diessbach (gemäss einigen Quellen ein reformierter Berner – ein Hinweis darauf, dass Hexenverfolgungen beide Konfessionen betrafen) behauptete, Barbara Fontana habe seinen Ochsen verflucht, sodass dieser abgestürzt sei. Fontana solle gegenüber einigen Frauen dieses Ereignis vorausgesagt haben – für den Kläger angeblich der Beweis für Hexerei. Diese Frauen waren übrigens mit ihm verwandt. Doch der Fall zog rasch weitere Kreise: Immer mehr Personen meldeten sich und beschuldigten Fontana, Tiere verhext oder sogar einem Knaben das Augenlicht genommen zu haben. Durch einen Exorzismus des Pfarrers von Novazzano konnte der Junge gemäss Überlieferungen später wieder sehen.

Auch eine gewisse Caterina Zavattini erklärte, ihre Mutter sei erblindet, nachdem eine schwarze Katze sie angesprungen habe. Zuvor habe Fontana abfällig über ihre Tochter gesprochen und gesagt, sie habe Augen wie ein Ochse. Der Landvogt und Richter von Diessbach liess eine lange Liste von Klägerinnen und Klägern sowie 25 Zeugen aussagen; etwa die Hälfte behauptete, Fontana habe bösen Zauber gewirkt. Am 15. Januar 1616 wurde sie erstmals selbst verhört. Sie wies sämtliche Anschuldigungen zurück und erklärte, sie würden aus Neid und Groll röhren: «Ich kann nicht zugeben, was ich nicht getan habe», wird sie zitiert.

Hexenhammer

Auch im Tessin kannte man den *Malillus maleficarum* («Hexenhammer»). So hiess das 1486 veröffentlichte Handbuch des deutschen Inquisitors Heinrich Kramer, das Argumente und Verhör-

praktiken für Hexenprozesse auflistete. Entsprechend dem Hexenhammer-Protokoll wurde Barbara Fontana irgendwann mit Folter gedroht, aber sie beteuerte weiterhin ihre Unschuld, sodass schliesslich der Folterknecht zum Einsatz kam. Er band die Angeklagte auf die Folterbank und befestigte ihre Füsse mit immer schwereren Gewichten, um den Körper zu strecken.

Als der Schmerz ins Unerträgliche wuchs, begann Fontana vage Zugeständnisse zu machen, konnte aber nie Details liefern. Sie sagte, sie habe den Teufel zwar gesehen, ihm aber nicht gehorcht, sondern sich vielmehr vom Bischof segnen lassen, um ihren Widerstand zu verstärken. An drei Prozesstagen wurde Fontana verhört und gefoltert.

Laut Mottis hat das Gericht nur Zeugenaussagen berücksichtigt, welche die Anklage stützten. Trotzdem: Als «Hexe» konnte eine Frau nur verurteilt werden, wenn sie geständig war. Und Fontana war dies an keinem der zehn Sitzungstage. Sie wird protokollarisch so zitiert: «Was ich am Strick sage, gebe ich unter Folter zu, aber sobald ich vom Strick losgemacht werde, sage ich, dass es nicht wahr ist.» Und am Ende meinte sie resigniert, aber trotzig: «Ich sage immer wieder dasselbe, und mir liegt mittlerweile nichts mehr am Leben.»

Leider wissen wir nicht, wie der Prozess ausgegangen ist. Mottis geht davon aus, dass Fontana hingerichtet wurde. Die Aufarbeitung ihrer Geschichte ist nach seinen Worten ein Akt der historischen Gerechtigkeit, «um die unschuldigen Opfer unserer Vergangenheit zu rehabilitieren und ihnen ein Gesicht und eine Stimme zu geben. Ausserdem kann eine latente soziale Aggressivität auch heute noch dazu führen, dass Unschuldige abgestempelt werden, um sie auszuschalten.» Die tapfere Barbara Fontana ist ein Vorbild, für alle, die Ungerechtigkeit nicht nachgeben wollen. ■